

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 33, 15. August 1840

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 33.

Sonnabend, den 15. August.

1840.

Der Kamerad des Veterans.

Ich theilte meine Leiden,
Ich theilte meine Freuden
Mit meinem Kamerad;
Ich hatt' ihn treu erkunden,
Wir waren fest verbunden
Durch Worte, wie durch That.

Vom Feind war ich umgeben,
Er rettete mein Leben
Mit seinem starken Arm.
Mußt' ich mein Leben danken
Ihm, stand ich ohne Wanken,
Droht' ihm der Feinde Schwarm.

Ich trank aus Einer Flasche
Ich aß aus Einer Tasche
Mit meinem Kamerad;
Im Bidouaq lag zusammen
Mit ihm ich bei den Flammen
Auf der noch jungen Saat.

Er ging mir stets zur Rechten,
Zur Uebung, wie zum Fechten,
Sobald die Trommel klang;
Fest waren seine Tritte,
Weit waren seine Schritte,
Wenn auf den Feind er drang.

So ging es einst zum Streite
Es suchte bald das Weite
Der Feind vor unserm Muth.
Sogleich wir nach ihm sahen,
Zusammen ihn zu hegen
In heißer Kampfesglut.

Wir sä'ten Feindesleichen,
Da mußte noch erreichen
Die Kugel ihn, o Schand'!
Er sinkt zu Boden nieder, —
Noch sehe ich es wieder —
Reicht mir die blut'ge Hand.

»Sieh meinem Bräutchen Küsse
Und bring' ihr viele Grüße,
Nimm treu dich ihrer an.«
Das hab' ich ihm versprochen,
Dann seinen Tod gerochen,
Als Freund und braver Mann.

Und konnt' ich wohl Kath'rinen,
Dem Bräutchen, besser dienen,
Als wenn sie meine Frau?
Sie ist mir sein Vermächtniß,
Zugleich sein best' Gedächtniß; —
Best' ist mein Haar schon grau.

Graf Christoph von Oldenburg.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit.

(Fortsetzung.)

»Poffen!« erwiderte Bernhard, leise lachend; »habe ich doch vollkommenen Ablass für die Uebertretung der Fasten während der nächsten sechs Jahre, weil ich, ein eifriger



Nachahmer Conrad's von Marburg, so trefflich verstand, die Reker aufzuspielen, und durch meine Reden den Ablasshandel so gut unterstützte, daß ich gewiß Tausende von Seelen angetrieben habe, das irdische Gut hinzugeben für den Einlasschein in das Himmelreich. Was ich so dem Dom St. Peters eingebracht, ist mit Recht mir vergolten. Aber ich begreife,« fuhr er leise lachend fort, »daß Du armer Schelm den Rausch der letzten Fastnacht noch nicht überwunden hast. Acht Tage bei Wasser und Brod im Priestergehorsam dieser Kirche ist wohl ein starker Denzettel. Und nun noch gar das strenge Verbot des Fleischessens während eines ganzen Jahres! Nun, davon habe ich Dich für heute dispensirt, indem ich auf Deinen Gehorsam rechnete. Hüte Dich aber! denn kein öffentliches Kergerniß darf der Priester geben, um der eigenen Reputation willen.«

Ein lauter Ausruf der Freude von der Seite her, wo Albertus geblieben war, unterbrach plötzlich den Mönch. Erfiarrt sahen Beide sich an, und Franzens blaßes Gesicht überzog die Farbe des Staubes; aber schnell gefaßt, verbarg Bernhard die Zeugen des verbotenen Mahles an der geheimen Stelle und ging dann mit starken Schritten auf die Thüre des Ganges zu, von woher zum wiederholten Male die Ausrufungen der frohesten Ueberraschung ihm entgegen schallten, während Franz am entgegengesetzten Ende die Kirche verließ. Mit aller Würde, die seine scharfen Züge so gut auszudrücken vermochten, riß Bernhard die Thüre auf, indem er mit strafender Stimme rief: »Wer wagt es, die Stille dieser, dem Herrn geheiligten Räume, an dem Tage, der seinen Heiligen geweiht ist, durch Ausbrüche weltlicher Freude zu stören?!« Der Anblick aber, der sich ihm darbot, hemmte für den Augenblick den Erguß seiner strafenden Rede. Ein junger Mann von etwas mehr als mittlerer Größe, mit dem Zuge des Wohlwollens um den sanftgeschlossenen Mund, von dessen hoher Stirn und aus dessen blauen Augen der Abglanz eines hohen Geistes strahlte, so wie aus der Haltung der ganzen Gestalt eine Würde sprach, wodurch Bernhard sich imponirt fühlte, dieser Fremde bemühte sich, den noch immer wie außer sich seine Knie umfassenden Albertus vom Boden zu erheben.

»O ehrwürdiger Vater,« sagte Albertus zu dem staunenden Mönch; »scheltet nicht! meine Freude kann nicht strafbar seyn, denn ich verdanke diesem Manne mehr, als ich auszusprechen vermag. Ja,« fuhr er fort, indem er die Hand des Fremden mit seinen Thränen benetzte, »daß ich Euch, Herr Ulrich, hier so unerwartet wiedersehe, dem ich nicht allein das Leben, sondern auch, daß ich dessen noch werth bin, verdanke, wie sollte das nicht Freude seyn, die Gott gefällt?«

»Wer seyd Ihr und was sucht Ihr hier?« fragte Bernhard den Fremden stolz. »Eure Kleidung kündigt einen Priester an.«

»Ich heiße Ulrich Ummen Klisen, oder Magister Ummius, wenn Ihr das lieber wollt,« war die Antwort: »ich bin ein Sohn dieses Landes, im Stadlande geboren und Priester. Da ich nun die Erlaubniß habe, die Hauptpredigt des heutigen Morgens zu halten, so wünschte ich mich mit dem Innern der Kirche bekannt zu machen.«

»So?!« sagte der Mönch gehäht, und sich mit der größten Aroganz waffnend, fuhr er fort: »Wenn ich Euch dieses glauben soll, so bedarf es dazu der schriftlichen Erlaubniß der Fürstin und des Grafen Johann.«

»Hier ist sie, von Beiden unterzeichnet,« sagte Ulrich, ihm ein Papier übergebend.

»Wie? ist es möglich!?!« rief Bernhard voll Zorn, »Euch gestattet man dies ohne alle Clausel? Euch, von dem hier die Kunde erscholl, daß Ihr den Magistertitel nicht allein der Erklärung des Horaz, als vielmehr der Freundschaft des verruchten Luthers verdankt? Euch, Reker und Erklärer heidnischer Bücher, Euch verstattet man, hier aufzutreten, und den Zunder des Irrglaubens in schwache Herzen zu werfen!«

»Wollt Euch nicht ereifern, Pater Bernhard — denn der seyd Ihr doch wohl!« — sagte Ulrich ruhig; achtet lieber den Befehl Eurer Fürstin, und vertrittet mir nicht länger den Eingang in die Kirche.«

(Fortsetzung folgt.)

L i t e r a t u r .

Konnten wir in der vorigen Nummer eine neue Erscheinung der Literatur in Oldenburg besprechen, so haben wir heute abermals eine angenehme Veranlassung dazu, wobei wir nur wiederholt bedauern müssen, daß wir durch die Tendenz dieses Blattes dabei auf so engen Raum beschränkt sind.

Neapel und die Neapolitaner, oder Briefe aus Neapel in die Heimat von Dr. Karl August Mayer. Erster Band. Mit einem Plane Neapels und einer Musikbeilage. Oldenburg, Schulzische Buchhandlung. 1840. 385 S. in gr. 8. 2 Rt.

ist nämlich erschienen (der zweite und letzte Band erscheint bis Ende d. J.) und ist gewiß von allen denen, deren Erwartungen durch die in den »Humoristischen Blättern« gegebenen Proben dieser interessanten Briefe erregt waren, mit Vergnügen empfangen.

»Dies Buch,« sagt das Wortwort, »ist für Alle bestimmt, die Freunde des Schönen sind, also auch, das schöne Italien lieben. Denen unter ihnen, die Italien schon ken-

nen, will es das dort Erlebte neu vor die Seele führen; denen, die jenes Land betreten werden, will es ein lehrreicher, heiterer Begleiter seyn; denen endlich, die nicht so glücklich sind, die Alpen überschreiten zu können, will es wenigstens ein lebendiges Bild dessen aufstellen, was ihnen zu schauen ver sagt ward. Die Darstellung beschränkt sich auf einen kleinen Theil der Halbinsel, aber auf den schönsten; auf einen kleinen Theil der Nation, aber auf den heitersten; sie führt aus, was von Andern nur skizzirt worden; denn der Verfasser war nicht bloßer Besucher, sondern Bewohner Süditaliens, und beobachtete Jahre lang.«

Ueber den Plan dieses Werks erklärt sich der Hr. Vf. selbst in dem ersten der Briefe, die wir als an alle Leser gerichtet ansehen können, und wir theilen das, was er darüber sagt, hier mit, da es zugleich als eine Inhaltsanzeige gelten kann, und für die, welche solche noch nicht kennen, als eine Probe seiner Schreibart.

»Ich möchte Dich gerne,« sagt er, »in meinem Neapel — wenn der volle Genuß eines Guts uns berechtigt, es unser zu nennen, so darf ich gewiß sagen: mein Neapel — recht einheimisch machen, und nehme Dich nun bei der Hand, und führe Dich überall umher, und lasse Dich nicht eher wieder los, bis Du Alles so gut kennst, wie ich. Nur eine Klausel muß ich machen: Gelehrtes bringe ich nichts oder wenig vor; Du weißt, ich taue nicht dazu; auch sind Land und Luft nicht darnach; die frischblühende Gegenwart ist hier Alles. Das Beste, was ich von Neapel weiß, hab' ich durch Herumschlendern, Gaffen und Beobachten, durch Plaudern mit den Lazzaroni und Fischern gelernt, oder auch aus dem Munde der Leute von Stand, die sich aber hier nur wenig von ersteren unterscheiden. Vieles verband ich Deutschen, die Neapel seit Jahren bewohnen, und so gut Zeugniß ablegen können, wie die Eingebornen selber, manches auch guten Werken über Italien.«

»Wir wollen es aber so machen: Erst stellen wir uns auf ein Dampf schiff, das gerade in den Golf von Neapel einfährt. Am Molo steigen wir ans Land, und nehmen eine Wohnung in dem schönsten Theile der Stadt; von da durchstreifen wir in den ersten Wochen alle 12 Quartiere Neapels. Wo es etwas Wichtiges oder Ergößliches zu schauen giebt, machen wir Halt, und ich demonstrire und erzähle, und Du sollst mit Deinem Cicerone zufrieden seyn. Dann lustwandeln wir auf den nahen Hügeln und am Meere von Villa zu Villa, wir sehen uns unter eine Palme, und ich erzähle Dir, dicht neben der herrlichsten Vegetation, von neapolitanischen Gewächsen, Früchten und Lebensmitteln, von dem glücklichen Klima, das sie gedeihen läßt; von der Lebensart, wie sie ein solcher Himmel hervorruft.«

»Darauf kehren wir nach der Stadt zurück und beobachten, nun schon bekannt mit Neapel, den Neapolitaner,

den Lazzaroni und Bettler auf der Straße, den Fischer am Strande, den Handwerker in seiner Bude, den Marchesen in seinem Pallaste. Wir erforschen Gutes und Schlimmes in dem Charakter des Volkes, und erwägen, warum er sich so gestaltet habe. Ich führe Dir den Priester und die Geistlichkeit, den Mönch und die Klöster, den Gelehrten und die Bildungsanstalten, Künstler und Kunst, Kaufmann, Handel und Industrie, Beamte und Gerechtigkeitspflege, Militair und Kriegswesen vor. Religion und Aberglaube, Kirchensfeste und Begräbnisse, Liebe und Ehe, Spiel, Lotterie, Musik, Tanz und Gesellschaft, das poetische Element in der Nation, Improvisatoren, Pulcinell, Puppen spiel, Theater, Oper und Carneval, die merkwürdige Geberdensprache des Neapolitaners, sein derborigineller Dialect, die bunten, lustigen Volkscostüme, Alles soll nach Würde beachtet und besprochen werden. Auch das Leben der hiesigen Fremden, mögen sie nun angesiedelt oder bloß Zugvögel seyn, ihr Standpunkt dem Neapolitaner gegenüber, und gute Rathschläge für den unerfahrenen Reisenden in Italien, namentlich im Neapolitanischen, finden in den Briefen ihre Stelle.«

»Sodann gehen wir aufs Land, denn wo in der Welt sollte man aufs Land gehen, wenn nicht hier? Wir steigen in der Nacht auf den speienden Vesuv; die glühenden Steine sollen dicht vor unsere Füße fallen, die Lava neben und unter uns fließen. Ganze Dörfer werden wir von ihr überschüttet sehen. Zugleich bericht' ich von merkwürdigen Eruptionen vergangener Zeit. Ueberhaupt versprech' ich Dir Land- und Wasserfahrten von allerlei Art, und Abenteuer, wie sie bei italienischen Reisen nicht fehlen dürfen, obwohl sie jeden Tag seltener werden; denn die schöne Halbinsel verliert immer mehr von ihrer Eigenthümlichkeit. Wir durchwandern das alte Pompeji, und steigen mit Fackeln nach Herculaneum hinab; wir ziehen durch eine Wüste, in der nur wilde Büffel heimisch sind, zu den Tempeln von Pästum, welche gewiß zu dem Schönsten gehören, was uns die Zeit aufbewahrt hat. Wir rudern die Küste zweier Golfe entlang, und landen bei den Städten Salerno, Amalfi, Sorrent, Castellamare und an der Felseninsel Capri. Wir verweilen auf dem schönen Ischia, besuchen Puzzuoli, Baja, Cap Misen, die Unterwelt Virgils, und viele andere merkwürdige Dertter in der Umgegend Neapels. Eine ganze kleine Welt sollst Du in meinem Guckkasten sehen, wenn auch die Bilder vielleicht nicht alle in der angegebenen Ordnung erscheinen; Prosa und Poesie sollst Du hören; denn ein Führer in Italien bricht nothgedrungen von Zeit zu Zeit in Verse aus.«

Den Versen unsers Hrn. Vfs. sieht man es aber auch an, daß sie wirklich Ausbrüche des poetischen Gefühls und nicht wie etwa auf Bestellung gemacht sind, und daher werden auch die Leser, welche sonst Verse wie das græca sunt überschlagen, diese nicht ungelesen lassen. Zu einigen Tarantella-Liedern ist die Melodie fürs P. F. gegeben; auch der schöne und deutliche Plan von Neapel ist eine so an-

genehme als nützliche Zugabe. Ueberhaupt hat die Verlags-
handlung an Druck, Papier u. s. w. Nichts gespart, das
freundliche Buch nach Verdienst auszustatten.

Dreifylbige Charade.

Lorchen saß im Blütenraume
Unter duft'gem Kliederbaume
In der Morgensonne Strahl;
Emsig, Bild der ersten Weiden,
Ist sie fleißig, froh, bescheiden,
Liebt mit Kunst Minervens Stahl.

Da erscheint, um sie zu hören,
Eitler Fant — ein Junker Bören,
Bietet nochmals ihr die Hand;
Doch sie reicht der Sylben Dritte
Ihm, und flieht mit schnellem Schritte.
Er — ihr über Beet und Land
Folgend — streift im Lauf das Ganze;
Beh'! da bricht mit Stock und Lanze
Feindlich wilde Schaar heraus,
Wirft sich wüthend auf ihn nieder,
Und umringt ihn mit Gebraus.

Wundenreich an Haupt und Gliedern
Flieht er tobend Hof und Haus,
Und zu Lorchen's großer Freude,
War's mit seiner Liebe aus.

H. v. H.

Kirchennachricht.

Vom 9. bis 14. Aug. sind in der Old. Gem.

1. copulirt: Friedrich Wilhelm Subrock u. Lisette Hen-
riette Grevenburg. Hermann Philipp Leumann u. Cath. Marg.
Elisete Müllershausen. Johann Friedrich Selige u. Catharine
Elisabeth Nierts. Hinrich Gerhard Meyer u. Anna Margarethe
Reimers.

2. getauft: Anna Helena Sophie Sündermann. Gesine
Magdalene Christine Bincke (unehel.).

2. beerdigt: Gesche Gramberg, geb. Deltjen, 61 J. 8
M. Hermann Arens, 17 J. 7 M. Ein todtgeborener Sohn des
Schiffers Silert Meyer.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, d. 16. Aug.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Hofprediger Wallroth.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Cand. Seiler.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje Wittve.

Adam, Kfm., Meyer, Dr., v. Bremen. H. Heiß, Kfm.,
v. Hildesheim. Schütze, Kfm., v. Leer. Rothe, Kfm., v.
Bremen. Sander, Kfm., v. Hamburg. Schmidt, Kfm., v.
Altona. Frau Amtm. Köffel, m. Tocht., v. Neuentrichen. Et,
Kfm., v. Bremen. Müller, Kfm., v. Brake. Kraneberg, Kfm.,
m. Fam., v. Kurich. Holzapsel, Dr., v. Bückeburg. v. Blum,
Oberamt., m. Fr. Gem., v. Diepenau. B. M. Frank, Kfm.,
v. Wagenfeld. C. J. G. Eden, Stud. d. M., v. Jever. A.
Engelken, Stud. d. M., v. Bremen. Frau v. Strombeck, m.
Fam., u. Dieners., v. Stade. Gito, Kfm., v. Bremen. Amann,
Ganzl.-Secr., v. Gütin. Weber, Dr. d. M., m. Fr. Gem.,
v. Scharnbeck. Mad. Müller, Kfm., v. Leer. Westerbund,
Kfm., v. Berlin. Schulze, Kfm., v. Hannover. Stellenburg,
Kfm., u. Braunschweig. Stegemann, Part., v. Hinteln. Hirsch,
Kfm., v. Frankfurt a. M. Rose, Kfm., v. Kurich. Lamberti,
Kfm., v. Esens.

Zum Erbprinzen, bei G. L. Schipper.

Koopmann, Kfm., v. Groningen. H. Maaß, Kfm., v.
Brake. Lorcher's, Kfm., v. Amsterdam. Schrader, Kfm., v.
Hannover. Papendieck, Part., m. Fam., v. Münster. Wagener,
Kfm., v. Hamburg. Müller, Kfm., v. Bremen. Hillen, Part.,
m. Fam., v. Leipzig. Kaiser jun., Saniter u. Halsen, Kfl., v.
Bremen. G. Wagener, Gastg., v. Leer. Fr. Doct. Syting v.
Emden. Mad. Wagener u. Fr. Müller v. Leer. D. C. Frei-
dag, Amts-Rentm., m. Fr. Gem. u. zwei Fr. Töcht., v. Nor-
den. Humme, Amtm., v. Lottens. F. Richter, Prof., m. Sohn,
v. Berlin. Förster, Kfm., v. Bremen. Ehlers, Part., v. Schwe-
rin. Mertens, Kfm., v. Nachen. Lauw, Hauptm., v. Bechta.
F. Heyl, Hdl.-Geh., v. Emden. Cordes, Kfm., v. Amsterdam.
Wigenthal, Kfm., v. Lütich. Brunkhorst, Kfm., v. Zwoll.
Goldschmidt, Kfm., v. Hannover. Meisbach, Part., m. Fam.,
v. Dresden. Denker, Kfm., v. Groningen. Lange, Organ.,
m. Sohn, v. Bremen. C. Wöttcher, Kfm., v. Rostock. Spreng-
er, Apoth., v. Jever. Schmidt u. Schulze, Kfl., v. Bremen.
D. Ronsfeld, Part., v. Nachen.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mitt heilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 34.

Sonnabend, den 22. August.

1840.

Am Grabe

eines

jungen deutschen Arztes,

der im Orient einem unglücklich verlassenen pest-
kranken Orte zu Hülfe eilte.

Edler Mann! zu früh von hier geschieden —
Eas uns trauernd Deiner Urne nah'n,
Deine Hülle schlummert hier in Frieden,
Frei durchwallt Dein Geist des Lichtes Bahn.
Dir erblüht Dein Kranz in schönern Sphären;
Doch die Menschheit weinet Wehmuthszähren.

Zu bekämpfen Argwohn, Haß und Tadel,
Zu verlängern And'rer Erdenlauf,
Wagte sich zu weit Dein Seelenadel,
Opferte das eig'ne Leben auf;
Ach die schöne Hoffnung künft'ger Jahre,
Sahen wir zerstört an Deiner Bahre.

Nun so senket still den Lorbeer nieder,
Den er sich um seine Schläfe wand!
Fern' und nah' ertönen Trauertlieder;
Er gehörte je dem Vaterland,
Denn des Menschenfreundes edles Mühen,
Läßt das Gute — überall erblühen.

M. R. 18..

H. v. S.

Graf Christoph von Oldenburg.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit.

(Fortsetzung.)

War es der frühe Genuß des geistigen Getränks, oder der Aerger darüber, daß er es versäumt hatte, die Fürstin vor Ulrich zeitig zu warnen, was den Mönch alle Rücksichten vergessen ließ? Mit erhobener Stimme fuhr er fort: »D Ihr Heiligen, hört auf meine Klage und verherlicht Euch heute durch ein Wunder! Führt diesen Abtrünnigen, der wahrscheinlich durch Satanskünste sich die Erlaubniß verschafft hat, statt Eures treuen Dieners hier zu reden, um Seelen für die Hölle zu gewinnen, flüht ihn zum wahren Glauben zurück, oder laßt ihn todt niederfallen, wie Ananias, ehe er die heilige Stelle betritt.«

Nun wurde es dem Magister doch zu arg. Und als Bernhard nun sogar in schlechtem Latein eine Art Beschwörungsformel über ihn aussprach, da überflog sein edles Gesicht eine dunkle Röthe, und mit einer Stimme, die von Natur mild, jetzt fast dem rollenden Donner glich, rief er: »Scheinheiliger, nosce te ipsum!« *) und zog dabei die Flasche aus dem Busen des polternden Mönchs, die, weil sie nicht tief genug zurückgeschoben worden, bei der heftigen Bewegung des Mönchs sich hervorgebrängt hatte. »Blend-

*) Erkenne dich selbst!